

Potenziale nutzen durch Transparenz

1. Ausgangssituation

Sehr verehrte Damen und Herren,

mein Name ist Sabine Lauterbach von SPI Consult, ich möchte Ihnen in den nächsten 15 Minuten unsere Sicht zum Thema „Potenziale nutzen durch Transparenz“ näherbringen. Vielen Dank, Dieter, dass wir das hier tun dürfen.

Einleitend und bevor ich zur Herstellung von Transparenz in den Arbeitszusammenhängen komme, die uns verbinden, muss natürlich auf die Rahmenbedingungen eingegangen werden:

Die Europäische Union hat gelegentlich ein Legitimationsproblem, das zum Teil auf einem Transparenzproblem fußt. Zusammenhänge, Hintergründe und Verfahren der EU-Politik werden immer komplexer, Sprache und Begriffe unverständlich und nicht mehr nachvollziehbar. Über die konkreten Auswirkungen und Chancen für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger in den Mitgliedstaaten besteht Unklarheit bis hin zum Nicht-Wissen. Auch in der Kohäsionspolitik als Teil der EU-Gesamtstrategie besteht dieses Problem. Rund 347 Mrd. € - das ist die zweitgrößte Position im EU-Haushalt – fließen in die Mitgliedstaaten zur Förderung von Strukturentwicklung, Arbeits- und

Qualifizierungspolitik in Form von EFRE- und ESF-Mitteln. Große Mengen von Geld werden bewegt. Aber: Wohin genau, warum und zu welchem Zweck ? Obwohl es hier zumindest zum Teil um sehr sichtbare Unterstützung wie Brückenbau oder Infrastrukturmaßnahmen geht, steht das Urteil vom Förderdschungel und vom EU-Bürokratismus und verfestigt sich weiter als dass ein Abbau zu bemerken wäre. Das zugrundeliegende Regelwerk und die vorgeschriebenen Verfahren sind tatsächlich komplex, eigentlich nur für Insider zu verstehen und zu nutzen, die täglich damit umgehen und ansonsten eher unverständlich.

Dem entgegen steht das Prinzip der Partnerschaft, das EU-seitig in den Verträgen/ Verordnungen verankert und in den letzten Förderperioden weiter ausgebaut wurde. Das Partnerschaftsprinzip ist den Mitgliedstaaten und Regionen inzwischen verbindlich auferlegt und festgeschrieben in der Allgemeinen Verordnung und in der ESF-Verordnung. Die Partner sind zu beteiligen in jeder Stufe des gesamten Prozesses: Von der Programmentwicklung über Durchführung und Bewertung der EFRE- und ESF-Förderung. Partnerschaft mit wem genau? Gemeint sind hier die Wirtschafts- und Sozialpartner und sonstige relevante Institutionen der Zivilgesellschaft: NGO's, Einrichtungen aus dem Umweltbereich und mit der Gleichstellung von Frauen und Männern befasste Organisationen. Dabei ging und geht es um den Einbezug und die Etablierung externen Sachverständigen in die Struktur fondsförderung und gleichzeitig um eine Transparentmachung derselben.

Die in diesem Kontext repräsentativsten Organisationen werden Mitglied im Begeleitausschuss, jenem Gremium, das die Aufgabe hat, die Durchführung der Strukturfondsförderung zu prüfen und zu billigen, wie es in der Verordnung heißt. Dieser Begeleitausschuss ist ein sehr zentrales Instrument der Partnerschaft, hier besteht - institutionell betrachtet - die Möglichkeit der Einbindung des externen Sachverständigen über die Mitgliedschaft der Partnerorganisationen. Ein weiteres Beispiel sind die sogenannten Projektauswahlkriterien, die erstmalig am Beginn dieser Förderperiode von Fachreferaten zu entwickeln und vom Begeleitausschuss (also auch von den Partnern) zu beschließen waren. Der Sinn dieses Instrumentes liegt in der Öffentlichmachung von Förderkriterien, die erfüllt sein müssen von Institutionen (Unternehmen, Vereinen...), die ESF- oder EFRE-Mittel beantragen wollen. Auch dieses dient der Transparenz und soll die wesentlichen Informationen über den Verbleib und die Verwendung der EU-Mittel der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen. Ebenfalls erreicht werden soll: Jeder an den Mitteln interessierten Institutionen wird der Zugang zu den Ressourcen „EU-Mittel“ potentiell ermöglicht. Mittel- und langfristig erhofft sich die EU davon gewissermaßen die „Lichtung des Förderdschungels“ und eine Imageverbesserung.

Die theoretischen Voraussetzungen sind geschaffen, das wird deutlich. Aber die Frage, um die es geht ist: Reichen diese Vorgaben bzw. wie müssen sie umgesetzt werden, damit am Ende auch wirklich die

notwendige Transparenz dabei entsteht, um die Potentiale und Kompetenzen in dieser Stadt zu aktivieren und einzubinden, schließlich die Beteiligung am Prozess zu ermöglichen?

Damit kommen wir zum praktischen Teil – was passiert im Berliner Strukturfondskontext...

2. Partnerschaft praktisch

Im Rahmen des Informations- und Prozessmanagement hat die für die EFRE- und ESF-Förderung zuständige Verwaltungsbehörde verschiedene Dienstleistungen an externe Institutionen vergeben: So z.B. die professionelle Umsetzung der Öffentlichkeitsarbeit, die im Kontext der Transparenz eine sehr wichtige Rolle spielt.

Zur spezifischen Ansprache der Wirtschafts- und Sozialpartner und der weiteren Interessenvertretungen, die ich eben nannte, ist mittlerweile SPI Consult mit der Führung des Koordinierungsbüros der Partner betraut worden. Die Aufgaben von meinem Kollegen und mir ist es, den Begleitprozess der Strukturfondsförderung durch die Partner zu koordinieren und zu unterstützen. Wer sind diese Partner hier genau?

- **Wohlfahrtsverbände**

- **Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V.**
- **HWK und IHK**
- **DGB Bezirk Berlin-Brandenburg**
- **Berliner Frauenbund**
- **Umweltverbände**
- ...

Insgesamt sind es 15 Organisationen, genau nachzulesen in der Anlage zur Geschäftsordnung des Begleitausschusses (BGA).

Die 15 Partnerorganisationen sind natürlich zum größten Teil nicht neu in diesem Geschäft. Von ihren Interessenlagen eher heterogen und auch von ihrer personellen Ausstattung oder der Größe der Organisation etc. natürlich sehr verschieden.

Gemeinsam ist allen:

1. Sie haben ein begrenztes Zeitbudget und benötigen daher gezielte und individuelle Unterstützung und
2. Alle wollen ihre Rolle der Mitgestaltung der Strukturfondsförderung kompetent wahrnehmen, sich am Prozess beteiligen und ihr Know-How zur Verfügung stellen.

Dazu ist aber eben Transparenz unabdingbar, denn ohne die handlungsrelevanten Informationen, ohne Hintergrund und Prozesswissen geht hier wenig. Daher besteht unsere Arbeit zum großen Teil darin, die vorhandenen Informationen, wie z.B. Operationelle Programme, Jahresberichte, Controllingtabellen, Tischvorlagen aus Begleitausschusssitzungen aufzubereiten und gewissermaßen „Übersetzungsarbeit“ zu leisten, damit die vermittelten Informationen a) interpretiert und b) zur Gestaltung eingesetzt sowie weitergetragen werden können.

Zur Weiterentwicklung des Abstimmungs- und Meinungsbildungsprozesses zwischen den Partnern, hin zu den Fachverwaltungen/Bewilligungsbehörden/ Programmumsetzenden Stellen und zur Verwaltungsbehörde der Fonds sind Gesprächsräume nötig, die wir zu schaffen versuchen. Räume, um miteinander in den Austausch einzutreten, - der in dieser Konstellation bisher nicht üblich war z.B. – Räume, um Kritik und Nachfrage zu organisieren oder um Initiativen & Aktionen zu starten, die der weiteren Ausgestaltung der EFRE- und ESF-Förderung dienen sollen. Es geht möglicherweise auch darum, neue Ideen und Impulse an die Verwaltungen heranzutragen unter Nutzung vorhandener Erfahrungen aus deren Netzwerken und eben den Transfer, um den es hier geht, zu beleben, zu intensivieren.

Wir versuchen damit einen Dialog zu befördern zwischen den Partnern auf der einen und den Verwaltungen auf der anderen Seite.

Dieser bilaterale Austausch erfordert auch ein besonders vertrauensvolles Umgehen, denn es geht um die gegenseitige Öffnung, um das Erlauben von Einblicken – eben einen partnerschaftlichen Austausch von Informationen. Im Idealfall bringt diese Kooperation einen Mehrwert für beide Seiten, der durch die Partner in ihrer Multiplikatorenfunktion in die Breite getragen werden könnte. Das natürlich eher perspektivisch/ visionär gedacht und unter Missachtung von Konkurrenzen und anderen Störfaktoren, die hier natürlich immer vorhanden sein werden.

Abschließend komme ich zu einem Beispiel unserer Arbeit, um unser Vorgehen anschaulich zu machen...

3. Ein konkretes Beispiel

Ein auf den ersten Blick ein vielleicht profan erscheinendes Beispiel, aber in der Praxis sehr nachgefragtes Instrument ist folgendes: Als Handwerkszeug oder Grundausstattung für die Arbeit der Partner haben wir eine „Landkarte“ entwickelt, die einen Gesamtüberblick über sämtliche Akteure und Förderinstrumente der EFRE- bzw. ESF-Förderung ermöglicht:

- Sie soll die Förderstruktur und Zuständigkeit im Land Berlin abbilden und den Gesamtüberblick ermöglichen
- Benennt alle Förderinstrumente, zugeordnet nach Senatsverwaltungen, Fachreferaten und Bezirksämtern

- Ermöglicht die Zuordnung zu Dienstleistern, die mit der Umsetzung der Förderinstrumente beauftragt sind
- Umfasst Telefonnummern zur Kontaktaufnahme
- Wird in der elektronischen Form noch erweitert werden, um die genauere Beschreibung der Instrumente und um die wichtigsten Förderprinzipien

Damit komme ich auch zum Ende. Ich hoffe, es ist uns ein wenig gelungen, unseren Beitrag zur Nutzung der Potenziale mittels der Transparentmachung des Prozesses zu verdeutlichen.

Für Rückfragen und Anregungen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. Sie finden unsere Daten und weitere Informationen auf der Website <http://www.koordinierungsbuero.de>.

Vielen Dank!

